

## Fortsetzung:

"Forschung zur Sonne..."

Angesichts dieser Einstellung, die auch als "Technologischer Imperativ" bezeichnet wird, fragt sich, ob den potentiellen "Opfern" nicht schon in der Diskussion um Forschungsinhalte eine Einflußnahme ermöglicht werden muß:

- (1) Um zu verhindern, daß der Diskussionsprozeß in Manipulation ausartet, müssen Formen entwickelt werden, die einen nachvollziehbaren Meinungsbildungsprozeß aufgrund fundierter Sachkenntnis gewährleisten.
- (2) Forschung, insbesondere Großforschung, ist kostenintensiv; die Vergabe von Mitteln muß von kompetenten Entscheidungsträgern im Sinne des Diskussionsergebnisses von (1) beschlossen oder verweigert werden.
- (3) Forschung erübrigte sich, wären ihre exakten Ergebnisse voraussagbar; gerade deshalb besteht ein öffentliches Interesse an einer umfassenden und kontinuierlichen Information über laufende Projekte. Die Möglichkeit eines Abbruchs oder einer Unterbrechung muß ungeachtete der Kosten - jederzeit offen sein.
- (4) Klauseln, die die Geheimhaltung von Ergebnissen - z.B. aus militärischen oder wirtschaftlichen Gründen - beinhalten, verletzen das Interesse der Öffentlichkeit an einem transparenten Verlauf der Forschung, sie sind zu ächten.

### Das Wissen

Infolge der rasanten, umfassenden Verwissenschaftlichung und Technologisierung stehen die Menschen im Begriff, den direkten Bezug zu und die Fähigkeit zum Umgang mit ihrer Lebenswelt zu verlieren. Der zunehmende Aufwand dient nicht mehr der Sicherung der Bedürfnisse, vielmehr treibt die Steigerung der Bedürfnisse diese Tendenzen voran.

Komplexe technische Anlagen können im Regelfall bedient werden, bei "Pannen" sind sie bald nicht mehr beherrschbar. Die Folgen von Genmanipulation und Eingriffen in ökologische Zusammenhänge sind allenfalls kurzfristig abschätzbar. Einzelne Experten können nur noch Teilphänomene erklären.

Um diesen, dem Menschen entzogenen, Bereich von demjenigen abgrenzen zu können, in dem mit Hilfe der Technik Lebenswelt human gestaltet wird, bedarf es nach Oskar Vogt "technologischer Kompetenz". Sie wird erworben, indem die Bezüge von Technik und Alltag aufgezeigt und von dem Einzelnen exemplarisch nachvollzogen wird. Technologische Kompetenz ist die Voraussetzung einer bewußten Einwirkung der Öffentlichkeit auf die laufende und anstehende Forschung. Sie ist nur innerhalb geeigneter Rahmenbedingungen kultivierbar:

- (1) Die theoretischen Grundlagen der Wissenschaften müssen in einer geeigneten Weise zugänglich gemacht werden, z.B. durch Übersetzung aus der Fachsprache in die Umgangssprache bei (a) vertretbarer Reduzierung auf das Wesentliche und (b) angemessener Form der Vermittlung
- (2) Um nachvollziehbar zu werden, muß jede Entwicklung verlangsamt, gegebenenfalls "eingefroren" (Moratorium) und in ihren Einwirkungen auf Individuen und Lebenszusammenhänge beschrieben werden.
- (3) Die historische Bedingtheit von Technologien und die Ziele, denen sie dienen (sollen), sind aufzuzeigen; dies gilt besonders für "dual purpose"-Technologien, d.h. für jene, die sowohl zerstörerisch (z.B. militärisch) wie hilfreich einsetzbar sind.
- (4) Als Entscheidungshilfe müssen zu jedem neuen Projekt Alternativvorschläge entwickelt und auf ihre möglichen Auswirkungen untersucht werden.

### Der Fortschritt

Wenn Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen einen Eingriff in "ihren" Bereich befürchten, berufen sie sich auf die Freiheit der Wissenschaft, die erst eigenverantwortliches Forschen erlaube und so die Funktionalisierung zu unlauteren Zwecken verhindere.

*"Nur ein wirklich freier Mensch kann Gewissensbisse haben und das Kriterium der Moral anwenden, aber als Wissenschaftler kann ich vor keinem, auch nicht von dem heiligsten Gefühl in die Knie gehen."*

So besagter Edward Teller. Heute wirken an Forschungsprojekten Gruppen von Menschen mit; ihre Ergebnisse betreffen noch größere Gruppen von Menschen und ganze Lebensformen.

Angesichts dessen ist eigenverantwortliches Handeln einzelner Forschender - wiewohl wünschenswert - weder möglich noch vertretbar:

- (1) Die Freiheit der Forschung kann nicht die Freiheit der Forschenden sein.

*"Forschung ist die geistige Tätigkeit mit dem Ziel, in methodisch systematisch nachprüfbarer Weise neue Erkenntnisse zu gewinnen."*

Diese Definition des Bundesverfassungsgerichts beschwört die Gefahr des Technologischen Imperativs herauf. Ihm zu entgehen muß "Forschung" neu definiert werden. Grundvoraussetzung einer solchen Definition ist die Reflexion der Stellung des Menschen in seiner gesamten Lebenswelt und den sie ordnenden Bestimmungen.

Zwar muß der bestehende Rechtsrahmen, insbesondere das Grundgesetz, als verbindlich angenommen werden, doch gerade dies ist mit Schwierigkeiten verbunden: (a) Geltendes Recht ist nicht auf zukünftige Ent-

wicklungen anwendbar, (b) es ist offensichtlich ergänzungsbedürftig (Recht auf Arbeit? Umweltschutz als Staatsziel?...), (c) Es kennt keine nicht-menschlichen Lebensformen oder künftige Generationen bzw. deren VertreterInnen als Rechtsträger. (d) Die Normkonkretionen eines gegebenen Normtextes müssen beständig neu bestimmt werden, (e) Grundwerte weiterentwickelt werden ("Recht auf informationelle Selbstbestimmung" als Weiterentwicklung des Persönlichkeitsrechts). (f) Neuartige Gegebenheiten verlangen neue Rechtsbegriffe und -vorstellungen ("Verursacherprinzip", Formen kollektiver Verantwortung); allerdings stellt dies oft Bewährtes in Frage (in dubio pro reo, d.h. im Zweifel für den Angeklagten?)

Zur Lösung solcher Probleme müssen erst noch mehrheitsfähige, Mensch und Umwelt verbindende Konzepte entwickelt werden. Hehre Begriffe wie "Wohlstand", "Menschenwürde", "Aktive Gesellschaft", "Humanisierung der Menschenwelt", "Freiheit und Sozialismus", "Option für die Armen", "Sozialer Frieden" müssen operationalisierbar, d.h. nach Kriterien erfaßbar, werden. Ein Minimalskonsens kristallisiert sich heraus, um zumindest den Status quo des gegenwärtigen Zustands - sei er gut oder schlecht - zu wahren:

- (2) Im Zweifelsfalle müssen Entscheidungen im Interesse der Natur, das bedeutet der jetzigen Lebensformen und Lebewesen, gefällt werden: in dubio pro natura  
Da der Wissenschaft theoretisch keine Schranken gesetzt sind, müssen die Menschen selber Grenzen ziehen, mit dem Ziel, bestehende ökologische, klimatische und psychische Gleichgewichte nicht zu verschieben:
- (3) Fortschritt darf Verzicht nicht ausschließen.  
Die bestehenden Entscheidungsverfahren und die ihnen zugrunde liegenden bürokratischen Strukturen, die sich quer zu den thematischen Bezügen der Disziplinen etabliert haben, müssen in Frage gestellt werden.
- (4) Die Forschung - auch die ausseruniversitäre - muß hinsichtlich (a) Methoden und Verfahren, (b) Fragestellung, (c) Gegenstand, (d) möglichen Auswirkungen und Anwendungen verantwortlich und begründet werden.
- (5) Inhalte und Aufbau der Bildungsstätten müssen diese Vorstellungen abbilden.

Kirsten

Am Mittwoch, dem 20.6., gibt's um 18 Uhr zur Eröffnung der 2. Heidelberger Sommeruni eine Podiumsdiskussion zum Thema "Forschung zur Sonne zu Freiheit" (s. auch Artikel!) in der Heuschauer.

# Unimut

ZEITUNG DER  
19.6.1990

UNI HEIDELBERG  
AUFLAGE: 2500 NR.21

## Forschung zur Sonne, zur Freiheit?

"Seit dem Anfang der Welt hat man Veränderung mit Fortschritt verwechselt"

Erwin Chargaff

### Die Wende

"Jeder der in Nevada durchgeführten Tests hat der Wissenschaft neue Erkenntnisse gebracht, die für die Entwicklung und Anwendung von Atomwaffen und zur Verteidigung gegen feindliche Waffen nötig sind"

So eine Broschüre der US-Atomenergiekommision Anfang 1955. Heute dienen die wissenschaftliche Erforschung, die Entwicklung von Gesundheits- und Sicherheitsmaßnahmen für Verpackung/Transport/Endlagerung von nuklearen Stoffen friedlichen Zielen: Dem wirtschaftlichen Aufschwung, der Sicherung und Schaffung von Arbeitsplätzen, der Lösung der Energiekrise...

"Es hat ... nur einige Sachschäden gegeben, wie etwa zerbrochene Fensterscheiben. Einige Rinderherden und Pferde, die ein paar Meilen vom Explosionsort entfernt auf der Weide waren, erlitten Hautverbrennungen, aber diese Verletzungen haben ihre Fortpflanzungsfähigkeit oder die Fleischqualität der Rinder in keiner Weise beeinträchtigt."

So fährt die Broschüre fort. Heute haben Weiterentwicklung und Anwendung damaliger Forschungsergebnisse zu schwerwiegenden Folgen geführt: Angesichts dieser "Unfälle" wird die Befürchtung laut, das atomare Feuer unserer Atomanlagen bedrohe Erde, Wasser, Luft - die Grundlagen jeden Lebens.

Inzwischen beziehen sich Befürchtungen auch auf andere Bereiche: Genforschung, Informations- und Kommunikations-Technologien, Materialforschung.

Notwendigkeit und Nutzen der wissenschaftlich-technischen Entwicklung werden in Frage gestellt: Der überkommene Fortschritts Glaube wird von Wissenschaftsfeindlichkeit abgelöst.

### Die Gesellschaft

Ein Merkmal der gegenwärtigen Entwicklungen auf den Gebieten von

Wissenschaft und Technologie ist, daß sie sich auf das Gesamtgefüge der Lebensbeziehungen auswirken. Die Folgen der Umweltverschmutzung und -zerstörung betreffen auch das Leben kommender Jahrhunderte.

Mikroelektronik und neue Medien verändern die Formen von Arbeit und Verständigung der Menschen; sie greifen massiv in Freizeit und Privatsphäre ein. Die elektronische Datenverarbeitung ermöglicht Kontrolle und Überwachung; damit kommt sie der Sicherheitsbedürftigkeit komplizierter technischer Systeme und Anlagen gegen "Pannen" oder gezielte Eingriffe von außen entgegen.

Unbestritten sei, daß die Auswirkungen vergangener Entwicklungen aufgefangen werden müssen.

Dies darf aber nicht zu weiteren Folgelasten zuungunsten Betroffener führen. Ihnen muß, da jedes technische Fortschreiten sich auf die Gesamtheit der sozioökonomischen und biologisch-kulturellen Lebensbezüge auswirkt, Mitspracherecht eingeräumt werden.

Anhörungen im Rahmen der Genehmigungsverfahren für großtechnische Anlagen gewähren der Öffentlichkeit in der BRD immerhin die Beteiligung an gewissen Vorhaben.

Edward Teller, der "Vater der Wasserstoffbombe", 1957: "Der technische Mensch soll das, was er verstanden hat, anwenden [und] sich dabei keine Grenzen setzen"

weiter auf S.2

## Gedankenfreiheit,

## König Volker !

Wie alle anderen Gesetze auch, so ist auch das Grundgesetz interpretationsfähig. Es meint nämlich eigentlich nicht das, was da steht, sondern etwas ganz anderes: Es muß interpretiert werden.

Art. 5 Abs.1 GG: "Jeder hat das Recht, seine Meinung in Wort, Schrift und Bild zu äußern und zu verbreiten und sich aus allgemein zugänglichen Quellen ungehindert zu unterrichten. ... Eine Zensur findet nicht statt." Dies gilt allerdings nicht in den Räumen der Uni.

So ist eine Informationsveranstaltung, die Studenten darüber unterrichten sollte, wie sie trotz abgeleisteten Wehrdienstes noch nachträglich verweigern können, um nicht zu Reserveübungen herangezogen werden zu können, in den Räumen der Uni verboten worden. Eine Begründung dafür wurde nicht gegeben.

Herr Dimmler, der für die Raumvergabe der Uni zuständig ist, wollte zunächst das Verbot mit formalen Mängeln des Raumtrags begründen. Leider hatte ich aber

das Antragsformular selbst ausgefüllt und wußte somit, daß es formal richtig war (ich habe weiß Gott schon genügend Raumträge ausgefüllt!). Darauf angesprochen meinte er:

"Wir wollen diese Veranstaltung nicht in den Räumen der Uni haben." Weiterhin wurde ich belehrt, daß die Entscheidung nicht auf seinem eigenen Mist gewachsen ist, sondern es sich um eine Entscheidung einer Rektoratsbesprechung handelt. Über die Gründe weiß er angeblich nichts, es gebe da Verwaltungsvorschriften. Ja, ja, die kenne ich: Gummiparagrafen, die alles sagen, was man gerne höhren möchte, und die Entscheidungen dem Gutdünken der Univerwaltung überlassen, so daß diese, wenn sie will, sich leicht darauf berufen kann.

Schon Schiller wußte: "Mylord von Senil! Ich zweifle nicht, daß ein Gesetz, ausdrücklich auf mich gemacht, verfaßt, mich zu verderben, sich gegen mich wird brauchen lassen."

Bernd

# Aufruf zur Wahl

"Double, double toil and trouble;  
Fire burn and cauldron bubble."  
Macbeth IV,I

## Einigkeit und Liebe

Es begab sich aber zu der Zeit, da es Sommer ward, daß ein Aufruf ausging vom Rektorat, daß alle wählen sollten; alle in ihren Fakultäten und universitätsweit. Und da machten sich auch auf die, die da gewählt werden wollten - aus allen Löchern krochen sie. Heidelberg erwachte, es erwachte zu neuem Leben - und Lieben. Wie einig stellt sich uns die Gruppe der Professoren und Professorinnen dar: Viele Fakultäten, aber für eine Universität eine Liste für den neuen Rektor. Beim wissenschaftlichen Dienst wurde immerhin erkannt, daß zu Liebe und Einigkeit mindestens zwei gehören: eins kann nicht ohne das andere sein. Einig sind sich die beiden Listen, die antreten, offenbar nur in den Grundtendenzen. Die Unterschiede, die sich - mangels weiteren Materials - nur aus den Listennamen ableiten lassen, scheinen weltanschaulich zu sein: hier die eine Tradition "pro universitate", dort die andere "Gewerkschaft...". Bei den Studierenden wird das Spektrum beider, die exakte begriffliche Unterscheidung tritt zurück, die (Haß-) Liebe wird inhaltlicher - oder gar Inhalt: 1) Mit demselben Plakat wie eh und je - abgesehen vom Foto, das jedesmal gewechselt wird - zeigen sich die JUSOS. Wir kennen das von den Fetenplakaten, auf denen sich seit Jahren nur die Termine ändern. Konsequenter wird hier eine Linie eingehalten! Die JUSO-Hochschulgruppe tritt weiterhin gegen die bestehenden Strukturen und für eine unabhängige Studierendenvertretung ein: Aus Tradition in die Zukunft.

2) An-etwas anderer - Tradition mangelt es auch dem RCDS nicht. Wer "Klare Verhältnisse" vertritt, muß offensichtlich Unklarheiten ausmerzen. Teilweise mißlingt dies: Eines der Plakate wird Schulen von Interpretationen begründen, bis seine endgültige Bedeutung klar ist - vorausgesetzt, es gibt sie (s. UNIMUT NR.20). Klarer das Problem der "ost- und mitteldeutschen Universitäten": RCDS - dieser Verein steht zu einer Vergangenheit. Fragt sich, ob diese Vergangenheit Zukunft hat. 3) Bilder von Kandidatinnen und Kandidaten sucht man bei der FSK-Liste vergeblich: Das interne Bilderverbot wird eisern eingehalten. Die Sache, nicht die Person wird gewählt - so will es die Ideologie. Da es aber primär um NICHTS geht, wäre es vielleicht doch besser, der "Basis" zu zeigen, wer das NICHTS verwaltet. Nett sind die Flugis: Zur besseren Orientierung durchnummeriert und von unterschiedlicher Farbe: Bei der FSK, verkünden sie, gebe es viele Themen und Aktivitäten. 4) Ein Thema scheint bei der LHG unter "ferner liefern" zu rangieren: Die Universität. Der "freche" WELT-Slogan in der Wahlplattform

und der Handzettel mit Kondom sprechen die an, die an der Uni ihre Scheine machen und ihre Interessen in anderen - intimeren - Bereichen haben. Wir erinnern uns an das Fetenplakat der LHG, auf dem spärlich bekleidete, wohlgerundete weibliche Gestalten leichtes Amusement versprochen - gaudeamus. Für sieben Plätze bewerben sich bei den Sonstigen Mitarbeitenden sechs Leute. Die große Liebe scheint die Universität für diese Gruppe ja nicht aufzubringen, sonst würden mehr kandidieren. Um so mehr Anerkennung für die, die es dennoch wagen!

Divide et impera: Teile und herrsche

Alle Gruppen betonen, wie sehr ihre Freiheit eingeschränkt sei. Denooch glauben sie, etwas erreichen zu können. Einige meinen sogar, daß sie die Welt verändern oder harmonisieren könnten. Welche Liste aber wendet sich an Mitglieder anderer Gruppen und fordert sie auf, im Sinne gemeinsamer Interessen zu wählen? Welche Liste tritt also nicht nur verbal für die "Universität" ein?

Es verhält sich so, daß jede Gruppe für sich eintritt. Die vorgegebenen Regelungen seien "kooperationsfeindlich", so die professorale Liste "Semper Apertus" (immer aufnahmebereit/geöffnet). Kooperation mit wem? Mit den anderen Gruppen etwa? Kaum, mit denen könnte man sich ja intern einigen. Hier geht es wohl um sogenannte "Kooperationsverträge", d.h. Verträge der professoralen Führungsgruppe mit außeruniversitären Dritten wie IBM. Was andere Gruppen wollen, ist nicht von Belang; vielleicht sind sie dagegen, wer weiß. Solange sie meckern, haben sie keine Zeit für sie.

Letztendlich arbeiten die Gruppen somit daran, das, was sie ablehnen, am Laufen zu halten. Die einen affirmieren die bestehenden Strukturen, die anderen setzen eher auf Reproduktion, am Zustand ändert sich nichts. Und darum geht es ja. Solch eine Struktur nennt man auch Eintopf. Eintopf à la "Semper Apertus": Immer offen für neue Gewürze und Zutaten, die durch immer neue Rührstile und -stiele zum Ewig-Gleichen verkocht werden. Dank guten Rührens wird auch der Dampf - der "lebendige Geist" - beständig abgelassen. Ein blauer Dunst, der freundlich familiär alles einlullt. Es ist langweilig, zum Erbrechen langweilig. Beenden wir die Diskussion, indem wir sie abwählen, ab in ihre Gremien.

Kirsten

UNI - W  
 mittwoch  
 mittwoch  
 mittwoch  
 mittwoch  
 mittwoch  
 mittwoch  
 mittwoch  
 20.6.  
 Studi  
 ausweis  
 mit  
 bringen

## Unauffällige Routine

Der Büroausschuss der FSK berichtet über seine Arbeit, die Grundlage

für vieles ist, selbst aber oft unbemerkt bleibt

Hier möchte sich der Büroausschuß der Fachschafftskonferenz (FSK), die ReferentInnenkonferenz, vorstellen. Wir erledigen eine ganze Menge Arbeit, die nach außen hin nicht sichtbar ist, die wir jedoch dennoch transparent machen möchten.

Wir haben die anfallende Arbeit auf 20 Leute in 10 Bereichen aufgeteilt, die natürlich längst noch nicht alles abdecken (wären wir mehr, könnte noch mehr laufen!)

Was allen gemeinsam obliegt, ist der Bürodienst: Montag bis Freitag von 11 bis 14 Uhr. Hier wird beraten (Bafög, Wohnen, Veranstaltungen...), es werden Räume vermittelt, internationale Studiausweise ausgestellt, Fragen,

seien sie auch noch so unmöglich ("Wo kann ich einen studentischen Osterhasen bestellen" oder "am billigsten nach Mallorca fliegen" oder "Ich hab' da noch so'n altes Sofa - können Sie das weitervermitteln?")... (auch telephonisch) beantwortet, die mehr oder weniger langwierigen Papierkriege mit der Uni-Verwaltung geführt etc.

Neben diesen Dienstleistungen allgemeinsten Art betreten jeweils ungefähr zwei Leute eines der zehn Referate (AusländerInnen, Kultur, Soziales, Fachbereich, Außen, Hochschule, Finanzen, Vorstand, Autonomes Frauen- und Lesbenreferat, Öffentlichkeit).

weiter auf S.4

## Fortsetzung:

"Unauffällige Routine"

### AusländerInnen

Ausländische Studierende haben erschwerte "Startbedingungen": Anmeldung bei Behörden und Immatrikulation sind umfangreich, und das Amtsdeutsch ist gerade für sie oft unverständlich. Nicht selten müssen ihnen daher Formalitäten erklärt und Formulare übersetzt, bei anderen Problemen Briefe an Behörden verfaßt werden. Eine weitere Aufgabe besteht darin, mit den Organisationen und Verbänden der ausländischen Studierenden in Kontakt zu bleiben und sie bei ihren Aktivitäten zu unterstützen. In einem Arbeitskreis diskutieren wir die "multikulturelle Gesellschaft" und die anstehenden Wahlen zum Ausländerrat in Heidelberg.

### COOLTOUR

Wir sehen unsere Aufgabe darin, Alternativen zur bestehenden Hochkultur (Uniorchester, Stadttheater etc.) zu unterstützen. Letztes Ziel ist eine gesamtgesellschaftliche Veränderung im Sinne von Entpatriarchalisierung, Enthierarchisierung und Entkapitalisierung.

Für uns ist die Kunst (noch verstanden im herkömmlichen Sinne von Musik, Tanz, Theater, bildende Kunst u.ä.) prädestiniert dazu, Grenzen unserer Wahrnehmung (unserer Körper und unserer emotionalen und rationalen Strukturen) aufzuzeigen, indem sie diese Grenzen überschreitet. Sie überschreitet, indem sie Mißstände direkt (1.) oder absurd (2.) aufzeigt oder nicht zu konsumieren ist (3.).

Für unsere praktische Arbeit heißt dies,

(ad 3.) daß wir workshops organisieren, in denen die TeilnehmerInnen sich selbst einbringen (Tanz-, Video-workshop), um eine Alternative zu passiver Konsum-, sprich Glotz- und Berieselungskultur (Konzerte etc.) aufzuzeigen.

(ad 2.) Gruppen und Initiativen zu fördern, die den üblichen Rahmen von dem, was - auch künstlerisch - möglich ist, ins Absurde überhöhen (Einladen des Dada-Musik-Theaters 'Orchestre du pain').

(ad 1.) Letztlich suchen wir Kunst/Kultur zu präsentieren, die den Kern gesellschaftlicher Mißstände unverblümt direkt bis realistisch auf's Korn nimmt: Die Ausstellung "Wiederkehr der Sehnsucht" - Frauenbilder der 50ziger und 80ziger Jahre - wird im Marstall im Februar/März 91 gezeigt. Das Rahmenprogramm der Ausstellung hat zusätzlich den Effekt der Vernetzung von Heidelberger Kultur- und Frauengruppen.

Martina & Gabi

### Soziales und Wohnen

Leider gab es für dieses Referat viel zu wenige Menschen, um den in unseren Köpfen herumgeisternden Ansprüchen und Ideen zu genügen. Deshalb wurde neben der allgemeinen Beratung (wie ist das mit der Krankenversicherung? Darf ich jobben, wenn ja, wieviel? Wie bekomme ich einen Krippenplatz?) nur der Bereich der studentischen Wohnungsnot angegangen.

Die Organisation der Penn-Aktion zu Beginn des Winter- und Sommersemesters, die Wohnungsnotdemo im November waren einige Punkte, an denen unsere Arbeit nach außen drang. Darüber hinaus würden Kontakte zu Stadt, Parteien, Mieterbund und Studentenwerk geknüpft und auf die katastrophale Wohnsituation der Studierenden hingewiesen.

Bei der Heidelberg in die Stadt stehenden OberbürgermeisterInnenwahl werden wir dieses Thema massiv einbringen. Des weiteren ist ein Sozialhandbuch geplant. Für diese Sisyphos-Arbeit bedarf es aber noch weiterer Menschen. Interessenten können sich mit Michael im Kasträ in Verbindung setzen.

### Fachbereich

Hansi, Torsten, Uli und Bernd sind für alles rund um die FSK zuständig: Die Sitzung wird vorbereitet, die Sitzungsleitung übernommen, und am nächsten Tag muß dann das Protokoll zusammen mit dem Fachbereichsrundbrief verschickt werden. Ungefähr 35 Fachschaften, Hochschulgruppen und Arbeitskreise erhalten wöchentlich den vier- bis sechsseitigen Rundbrief. Neben dieser Kopierarbeit achtet das Fachbereichsreferat darauf, daß die Beschlüsse der FSK umgesetzt werden, und besucht auf Wunsch einzelne Fachschaften, um sie zu beraten.

Ziel ist es, den Fachschaften und damit der FSK zuzuarbeiten, sie mit Infos zu versorgen und somit eine fundierte Arbeit der FSK zu ermöglichen.

### Außen

Das Außenreferat versteht sich als Klammer zwischen der Uni Heidelberg und dem Rest der Welt.

Einerseits versuchen wir, Kontakte zu Institutionen, Verbänden und sonstigen für die Fachschaften zu halten und deren Aktionen und Arbeitsergebnisse interessierten Gruppen und Einzelpersonen an der Uni zur Verfügung zu stellen. So wurde Studis die Teilnahme an Studierendenkongressen in Bologna, Trondheim und Leipzig über die Fachschaften vermittelt, ebenso die am UNIRUHE-Kongreß in Stuttgart, gesundheitspolitischen Tagungen, dem Kongreß "Frauen in Naturwissenschaft und Technik" und vieles mehr.

Ein anderer Schwerpunkt unserer Arbeit ist die Präsenz der Uni Heidelberg bei der Landesastenkonzferenz (Treffen aller USten, Kastren u.ä. aus Baden-Württemberg) und der VDS (Vereinigte Deutsche StudentInnenenschaft - Dachverband aller Asten der BRD und Berlin West). Wir sehen es als gute Möglichkeit, Informationen und Erfahrungen auszutauschen und diese den Studis in Heidelberg zugänglich zu machen, so z.B. die Diskussion zum neuen Landeshochschulgesetz (siehe z.B. UNIMUT NR.12)

P.S.: "Wir" sind Seba, Till und Stocki

### Hochschule

Das hochschulpolitische Referat koordiniert die vielen Leute, die in diversen Unigremien (Senat, Senatsausschüsse, Fakultätsräte u.a.) sitzen. Die Sitzungen müssen vor- und nachbereitet werden; die entscheidenden Informationen werden für die FSK aus dem Berg herausgefiltert.

### Vorstand und Finanzen

Das hört sich erst mal toll an. Nach unserem Selbstverständnis dürfte es einen Vorstand aber gar nicht geben, und daher ist Katja nur formal Kontaktfrau für die Universitätsverwaltung. Das bedeutet, Anträge für alles mögliche zu stellen, sich im Verwaltungsdschungel zu verirren und (vielleicht) wiederzufinden und all das zu erledigen, wozu mensch sonst nie Lust hat. Beispiele aus dem Alltag: "Könnt Ihr mir nicht ein paar alte Juraklausuren schicken?" - aber vor allem: Es dauert immer ewig, bis Anträge z.B. auf eine Schreibmaschine über die Bühne gegangen sind!

Irene ist für die Finanzen zuständig. Unser Etat von ca. 6000 DM wird hauptsächlich den Fachschaften zur Verfügung gestellt, außerdem müssen die Sommeruni und ab und zu größere Kulturveranstaltungen bezahlt werden.

### Autonomes Frauen- und Lesbenreferat (AFLR)

Das AFLR ist der Frauenvollversammlung verantwortlich und wird auch dort gewählt. Als Autonomes Frauen- und Lesbenreferat nimmt es deshalb eine Sonderstellung ein. Das AFLR gibt eine eigene Zeitung heraus, die "Lila Karla".

### Öffentlichkeit

Die Arbeit von Marco und Maximilian habt Ihr gerade vor Euch liegen: UNIMUT. Außerdem sind die beiden für Presseerklärungen u.ä. zuständig und halten das Zeitungsarchiv im Kasträ auf dem laufenden.